

UNI-REPORT

11. Februar 1981

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 14 · Nr. 3

Vizepräsident Prof. Dr. Christian Winter wiedergewählt

Zum zweiten Mal wurde der Zoologe Christian Winter (47) zum ersten Vizepräsidenten der Universität Frankfurt wiedergewählt. Auf der Sitzung des Konvents am 28. Januar erhielt er im ersten Wahlgang 54 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen, ein Wähler enthielt sich der Stimme. Winter war der einzige Kandidat. Er gehört der Gruppe ratio 73 an. Seit 1977 ist er erster Vizepräsident der Universität Frankfurt, 1979 wurde er zum ersten Mal wiedergewählt.

In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Senats beschäftigte er sich mit zahlreichen Berufungsvorgängen. Als Vorsitzender der Senatskommission für Prüfungsordnungen bereitete er eine beträchtliche Anzahl von Diplom-Prüfungsordnungen und Promotionsordnungen zur Beschlussfassung für den Senat vor. Innerhalb des Organisationsausschusses setzte er sich mit dem Problem der Forschungsberichterstattung auseinander. Auch erarbeitete er eine gemeinsame Geschäftsordnung

für alle Selbstverwaltungsorgane der Universität. Weiterhin bereitete er die Partnerschaftsverträge mit der Hebräischen Universität Jerusalem und den Universitäten von Lyon vor. Gegenwärtig setzt er sich für den Aufbau einer Partnerschaftsbeziehung mit der Universität Vilnius (Litauen) ein.

Ein weiterer Schwerpunkt seiner Tätigkeiten lag auf der wissenschaftlichen Arbeit. Seit 1979 ist Winter Mitglied des Sonderforschungsbereiches „Vergleichende Neurobiologie des Verhaltens“, wo er sich mit der Ontogenie der Wüsten-

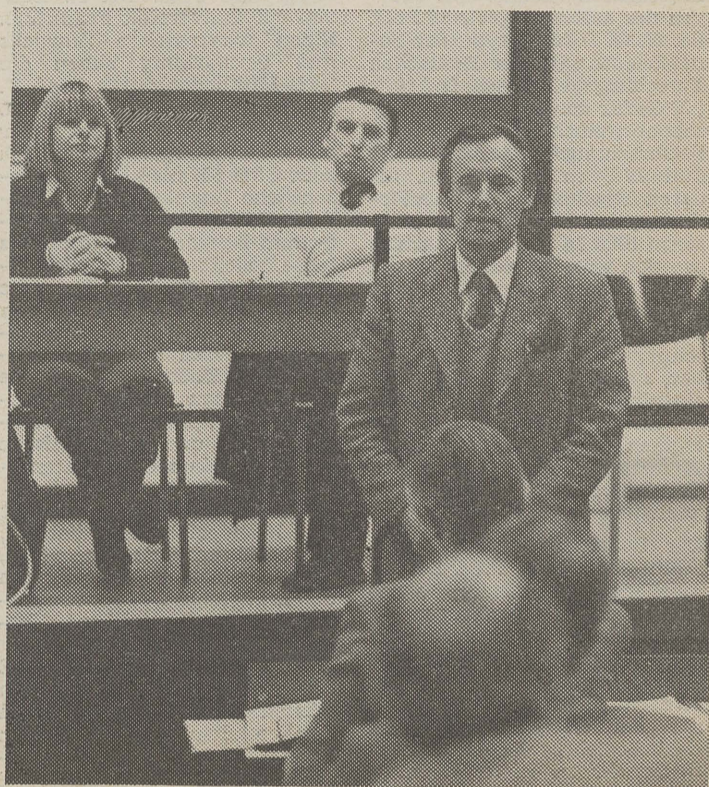
rennmäuse beschäftigt und mit gutem Erfolg das Hörsystem von Kleinsäugetern erforscht.

Prof. Winter promovierte 1962 an der Technischen Universität in Braunschweig, machte ein Jahr später das Staatsexamen für den höheren Schuldienst. Von 1965 bis 1970 war er wissenschaftlicher Assistent am Zoologischen Institut der Universität Frankfurt. 1971 ging er nach Regensburg, wo er sich habilitierte. Ein Jahr später wurde er auf eine Professur für Zoologie in Frankfurt berufen. 1973/74 war er Dekan des Fachbereichs Biologie.

„Grundsätze“ verabschiedet

„Grundsätze für Studienordnungen“ verabschiedete der Lehr- und Studienausschuß auf seinen Sitzungen am 29. Januar und 5. Februar 1981. Die „Grundsätze“ bestehen aus einer Präambel sowie aus den Grundsätzen selbst. Eine auf den „Grundsätzen“ basierende

Musterstudienordnung mit Erläuterungen wird den Fachbereichen für ihre konkrete Studienreformatarbeit zur Verfügung gestellt. Die „Grundsätze“ sind Richtschnur für die Erstellung der Studienordnung durch die Fachbereiche und Maßstab für deren Beurteilung im Genehmigungsverfahren.



Prof. Dr. Christian Winter dankte den Konventsmitgliedern für seine Wiederwahl.

Ausstellungs- und Verkaufsstände im Sozialzentrum nicht zulässig

Bereits seit längerer Zeit können die Besucher des Sozialzentrums feststellen, daß verschiedene Gruppen und Einzelpersonen die Zugangswege im Erdgeschoß und im 1. Obergeschoß des Sozialzentrums als Ausstellungsflächen benutzen. Feilgeboten werden Waren aller Art, vom Tee über Halstücher bis zu Zeitungen und Zeitschriften. Daneben existieren umfangreiche Ausstellungsstände mit Informationsmaterialien aller Art, an einigen Stellen werden auch Bücher zum Verkauf angeboten. Die Stände werden in der Regel auf sogenannten Tapeziertischen errichtet, zunehmend ist in letzter Zeit allerdings zu beobachten, daß die in den Seminarräumen des Sozialzentrums benötigten Tische und Stühle zum Bau von Ständen verwendet werden.

War in dem vergangenen Semester das Aufstellen solcher Stände noch ein vereinzelt Phänomen, so hat das Beispiel offensichtlich viele angeregt, Gleiches zu tun. Mittlerweile gelingt es dem Besucher des Sozialzentrums und der Mensa, zumindest in der Mittagszeit, nur noch mit Mühe, sich einen Weg zwischen den vielfältigen Verkaufs- und Ausstellungsständen hindurchzubewegen. Solange es sich bei den Ständen um Einzelfälle handelte, konnte ich diese durchaus tolerieren. Die momentane Situation und meine Verantwortung als Hausrechtsinhaber haben mich veranlaßt, die Sicherheitsvorkehrungen überprüfen zu lassen.

Die Branddirektion der Stadt Frankfurt am Main hat am 27. Januar 1981 im Sozialzentrum eine Brandverhütungsschau durchgeführt. Der leitende Branddirektor Achilles hat mich daraufhin aufgefordert, den momentanen Zustand im Erdgeschoß und im 1. Obergeschoß zu beenden. Das Aufstellen von Ständen und Tischen in den Fluchtwegen sowie das Ausstellen von brennbarem Material in den Fluchtwegen sei nach allen einschlägigen Vorschriften, insbesondere nach den Unfallverhütungsvorschriften und dem Hessischen Brandschutzhilfegesetz, verboten. Die Branddirektion macht darauf aufmerksam, daß im Falle eines Brandes der gesicherte Fluchtweg aus den Seminarräumen und den Speisesälen nicht mehr gewährleistet ist.

Darüber hinaus sind in letzter Zeit einige Gewerbetreibende an mich herangetreten mit dem Wunsch, ebenfalls Verkaufsstände im Sozialzentrum errichten zu können. Ich habe dies bereits mit dem Verweis auf die brandrechtlich unzulässige Form der Nutzung abweisen müssen.

Als für den Brandschutz im Raum der Universität Verantwortlicher teile ich die Befürchtungen der Branddirektion, die darauf hinauslaufen, daß im Falle eines Brandes in oberen Geschoßteilen die Fluchtwege durch die Stände versperrt sind und daß darüber hinaus die brennbaren Ausstellungsgegenstände eine zusätzliche Brandgefahr darstellen. Ich fordere deshalb alle Betreiber von Verkaufs- und Ausstellungsständen im Sozialzentrum auf, den Verkauf und die Ausstellung unverzüglich zu unterlassen. Ich appelliere dabei an deren Einsicht, daß die Nutzer des Sozialzentrums, nämlich Studenten, Mitarbeiter und Gäste der Universität, der beschriebenen Gefährdung auf keinen Fall länger ausgesetzt werden können. Ich werde in den nächsten Tagen durch Aushängen einer Bekanntmachung und durch die Verteilung derselben an die Betreiber von Ständen dazu auffordern, die Stände abzubauen.

In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, daß die Lagerung von Tischen und Kisten ebensowenig statthaft ist.

Meine Rückfrage bei der Branddirektion, ob gewisse Bereiche im Erdgeschoß des Sozialzentrums in eingeschränktem Maß für das Aufstellen von Ständen verwendet werden können, hat ein negatives Ergebnis gebracht. Danach ist nach entsprechenden Vorschriften der gesamte Raum im Erdgeschoß und im 1. Geschoß, der als Freifläche zur Verfügung steht, als Fluchtweg zu bezeichnen.

Gegen das Verteilen von Flugblättern und Informationsschriften, insofern dazu nicht Tische aufgebaut werden, bestehen keine Bedenken.

Vorsorglich mache ich bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß das Gebot, Fluchtwege freizuhalten, auch für alle anderen Gebäude der Universität gilt. **Der Präsident**

Konvent diskutierte Rechenschaftsbericht

Seine Zuversicht, daß die Universität Frankfurt auch in den nächsten Jahren — wenn auch unter erschwerten Bedingungen — gute Arbeit leisten könne, äußerte Präsident Kelm auf der Sitzung des Konvents am 28. Januar in der Camera. Er räumte ein, daß sich die Hochschule der zugespitzten Finanzlage nicht entziehen könne. Allerdings sah er Möglichkeiten, sie zu meistern.

Wenn die Universität ihre Strategie weiter verfolge, einzelne nicht über Gebühr hart treffen zu lassen, wenn es ihr überdies gelinge, vom Gesetzgeber eine breite Freizügigkeit im Einsatz ihrer Mittel zu erlangen und wenn die Mitglieder der Universität zur Mitarbeit zu motivieren seien, dann, so Kelm, „sollte es nicht das Ende der Universität sein, sondern vielleicht sogar das Stück eines neuen Aufschwungs und eines Anfangs“.

Im Zentrum der Konventssitzung stand die Diskussion des Rechenschaftsberichtes. Die Verfaßte Studentenschaft und die Situation der Forschungsberichterstattung waren zwei Themen, die immer wieder von Vertretern verschiedener Gruppierungen angesprochen wurden.

Wenn Kelm der Meinung sei, daß die Verfaßte Studentenschaft abgeschafft werden sollte, wo, so fragte Tilman Schulz von der Juso-Hochschulgruppe, wolle er dann einen Ansprechpartner unter den Studenten haben. Schulz bezeich-

nete es als ohnehin problematisch für die Studenten, sich an der Gremienarbeit in der Universität zu beteiligen, da sie als Minderheit zum Beispiel im Konvent immer „abgeschmettert“ worden seien. Als bedrückend stellt Jutta Rothacker (Liberaler Hochschulverband) gar die Situation für Studenten im Konvent dar. Peter Kunth (Unabhängige Fachbereichsgruppen) trat für einen unabhängigen AstA ein. Unabhängig aber sei der Studentenausschuß nur durch finanzielle Unabhängigkeit. Zudem könne eine Verfaßte Studentenschaft, die die Studenten nur repräsentierte, die Interessen der Studenten nicht wirklich vertreten. Weniger die Mehrheitsverhältnisse als die Schwierigkeit, die Gremienarbeit bis in alle Details zu verstehen, ist für RCDS-Sprecher Christian Fischer der Grund für die mangelnde Mitarbeit von studentischen Vertretern in den Gremien.

Das politische Mandat, das der AstA für sich in Anspruch nehme, zusammen mit der Zwangsmitgliedschaft eines jeden Studenten sowie Zwangsbeiträgen bezeichnete Präsident Kelm als „permanenten Konfliktstoff“. Eine Alternative sieht er in der Schaffung einer freien Vereinigung der Studentenschaft. Einen Weg dahin könnte die Registrierung von allen studentischen Gruppen an der Universität bilden, wie sie in den im Berichtsjahr geschaffenen Regelungen für (Fortsetzung auf Seite 2)

SFB 65 begutachtet

Am 27. und 28. Januar 1981 fand in den Räumen der Technischen Hochschule Darmstadt die Begutachtung des Finanzierungsantrags 1981—82—83 des Darmstadt/Frankfurter Sonderforschungsbereichs 65 „Festkörperspektroskopie — Elektronische Anregungen, magnetische Wechselwirkungen und kooperative Phänomene in festen Körpern“ (SFB 65) statt. Zur Eröffnung des Berichtskolloquiums am Morgen des ersten Tages rief Prof. Dr. H. G. Danielmeyer, der Senatsbeauftragte der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für den SFB 65 die Zwischenbegutachtung des Sonderforschungsbereichs am 16. Juli 1979 in Erinnerung, als deren Ergebnis die Weiterförderung des SFB 65 bis mindestens 1986 in Aussicht gestellt worden war. Allerdings mache es die gegenwärtige finanzielle Schwierigkeit der DFG bei der Förderung von Sonderforschungsbereichen unabdingbar, daß die 18 von der DFG eingeladenen Gutachter in ihrer für den Abschluß der zweitägigen Sitzung vorgesehenen Klausur eine erhebliche Reduktion des Finanzvolumens vornahmen.

Der Sprecher des Sonderforschungsbereichs, Prof. Dr. W. Martienssen, eröffnete die Serie von vier Kurzvorträgen zur Entwicklung des Forschungsprogramms des SFB 65. Zu Beginn seiner Ausführungen wies er darauf hin, daß die Idee eines Sonderforschungsbereichs darin besteht, daß diese Institution mehr zu leisten vermag, als die Summe seiner Einzelmitglieder. Das Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs wurde im Laufe des 11jährigen Bestehens des SFB 65 mehrfach einer grundlegenden Umstellung unterzogen. Zu Anfang war der Sonderforschungsbereich nach den in den angeschlossenen Instituten praktizierten experimentellen und theoretischen Methoden gegliedert.

Diese Gliederung erwies sich als äußerst unbefriedigend, so daß kurze Zeit nach Gründung des Sonderforschungsbereichs eine Neugliederung des Forschungsprogramms erarbeitet wurde. Die mehr die physikalischen Phänomene anstelle der benutzten Methoden in den Vordergrund stellte. Das Ergebnis war zunächst eine Gliederung nach Personen mit ihrer jeweiligen Expertise zur Behandlung bestimmter Forschungsthemen. Der Nachteil dieser Gliederung war, daß der innere Zusammenhang zwischen den einzelnen Teilprojekten kaum herausgearbeitet werden konnte. Das im jetzt vorliegenden Antrag vorgelegte Programm entspricht hingegen weitgehend dem vom Wissenschaftsrat für die Sonderforschungsbereiche aufgestellten Konzept: Es gliedert sich nach physikalischen Fragestellungen, die sich in sehr vielfältigen Phänomenen äußern können. Diese sollen mit mehreren, sich jeweils ergänzenden Methoden bearbeitet werden, womit auch die Zusammenarbeit mehrerer Wissenschaftler mit unterschiedlichem Know-how an einem Projekt einhergeht. Durch die jetzt gewählte Gliederung des Forschungsprogramms geht zwar seine Transparenz hinsichtlich des Beitrags der einzelnen Wissenschaftler verloren, der Vorteil ist jedoch eine umfassende Geschlossenheit des Gesamtprogramms.

Da wie bei jeder anderen Forschergruppe sich die Leistungsfähigkeit eines Sonder-

forschungsbereichs aus der seiner einzelnen Mitglieder bestimmt, kommt der Berufungspolitik der beiden beteiligten Fachbereiche eine zentrale Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang bedankt sich Prof. Martienssen namens aller SFB-Mitglieder bei den beiden anwesenden Dekanen der Physikalischen Fachbereiche, Prof. Dr. G. Herziger von der Technischen Hochschule Darmstadt, und Prof. Dr. R. Bass von der Universität Frankfurt. Einen wesentlichen Zuwachs und Verstärkung haben die SFB-Mitglieder durch Prof. F. Steglich aus Köln erhalten. Neben Prof. Dr. B. Lüthi, der vor vier Jahren aus den USA zum SFB 65 stieß, hat er wesentliche Impulse zu dem vorliegenden Forschungsprogramm beigetragen. Besonders freut sich der Sonderforschungsbereich auch über die bevorstehende Aufnahme von Prof. Dr. J. Kübler aus Bochum, dessen Forschungsgebiet als Theoretiker gerade zwischen den beiden Projektbereichen „Elektronische Anregungen“ und „Magnetische Wechselwirkungen“ anzusiedeln ist. Mit dieser sehr kräftigen Unterstützung erwartet der Sonderforschungsbereich, in absehbarer Zeit seinem Ziel, die gemeinsamen Grundlagen dieser beiden Phänomenklassen aufzuklären zu können, erheblich näherzukommen. Der SFB 65 ist glücklich, daß der größte Teil der beteiligten Wissenschaftler aus regulären Landesstellen vergütet werden kann. Der Sonderforschungsbereich hat sich deshalb bei der Beantragung von Personalstellen aus der Ergänzungsausstattung im Gegensatz zu anderen Sonderforschungsbereichen bewußt zurückgehalten, so daß längerfristig nur fünf Stellen von wissenschaftlichen Mitarbeitern besetzt sind, einige weitere für die kurzfristige Besetzung durch Doktoranden bereitgehalten werden. Große Bedeutung mißt der Sonderforschungsbereich der Möglichkeit bei, ausländische Gastforscher zu einer befristeten Mitarbeit am Forschungsprogramm einladen

und auch allgemein den wissenschaftlichen Austausch pflegen zu können. Die Mitglieder des SFB 65 sind sich bewußt, daß das im Antrag niedergelegte Finanzvolumen von rd. 2 Mio DM pro Jahr deutlich über dem Betrag liegt, den die Gutachter in ihrem Votum vom Sommer 1979 zur Weiterförderung des SFB 65 im Sinne hatten. Ursache für diese zwar höhere, doch verglichen mit entsprechender Forschungsförderung in anderen Verfahren bei 67 Wissenschaftlern noch bescheidenen Zahl ist die Aufnahme einer Reihe von neuen, aktuellen Vorhaben, die auf den im letzten Arbeitsbericht des SFB 65 niedergelegten Ergebnissen aufbauen und einen wesentlichen Fortschritt in der Festkörperphysik erwarten lassen. Drei einführende Vorträge zu den Projektbereichen „Elektronische Anregungen“ (Prof. Dr. H. Haug, Frankfurt), „Magnetische Wechselwirkungen“ (Prof. Dr. F. Steglich, Darmstadt) und „Phasenübergänge und nichtlineare Dynamik“ (Prof. Dr. H. G. Schuster, Frankfurt) leiteten zur Poster-Ausstellung des Berichtskolloquiums über, bei der unter Beteiligung zahlreicher Diplomanden und Doktoranden des SFB 65 über 27 aktuelle Arbeiten berichtet wurde. In zwei mehrstündigen Klausursitzungen, eine am selben Abend und eine im Anschluß an eine Befragung der SFB-Mitglieder im Plenum, haben die Gutachter ein gemeinsames Votum zu dem Antrag erarbeitet. Auf der Grundlage dieses Votums wird der Bewilligungsausschuß der DFG im April/Mai 1981 über den Finanzierungsantrag entscheiden. Nach vorläufigen Informationen wird der Sonderforschungsbereich für alle drei Jahre 1981-82-83 eine Förderung erfahren, die allerdings — obwohl die Gutachter die wissenschaftliche Qualität des Programms voll befürworten, wegen der prekären Finanzsituation der DFG deutlich unter dem beantragten Volumen liegen dürfte.

EBERHARD DIETZ

700 000 Mark gekürzt

In unsere letzte Ausgabe des Uni-Reports hat sich ein gravierender Druckfehler eingeschlichen: die Kürzung der Mittel für Tutoren und Hilfskräfte beträgt 700 000 Mark und nicht, wie fälschlich zu lesen war, 2 700 000 Mark.

Faschingsfeier

Die Fachschaft Mathematik lädt zur großen Faschingsfeier am Samstag, 14. Februar, ab 19 Uhr im 3. Stock der Robert-Mayer-Straße 6 ein. Der Eintritt ist frei.

Semesterabschlussfest

Der Workshop Figurentheater des Instituts für Jugendbuchforschung lädt ein zum Semesterabschlussfest mit „Puppen-theater und Maskentreiben“ am 11. Februar um 19 Uhr im Kommunikationszentrum (KOZ) des Studentenhaus. Gezeigt werden: „Theater, Theater“ ... ein Stück mit Puppen und anderen Menschen. „Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen“ ... ein Puppentheater-Spektakel von und mit den Gebrüdern Grimm. Nach den Aufführungen vergnügliches Zusammensein bis etwa 23 Uhr. Für Getränke und Schmalzbrote wird gesorgt.

Kontaktpersonen

Zur Kontaktperson für auslän-

Kurz notiert

dische Studenten im Fachbereich Informatik ist Peter Bertram bestellt worden.

Film

„Die Schweiz am Werk in der Dritten Welt“ heißt ein Film, der einen instruktiven Einblick in die Entwicklungsarbeit der Schweiz in verschiedenen Ländern zeigt (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Berufsausbildung). Der Film (52 Minuten, 16-mm-Farbbild-Lichtton) kann kostenlos bei der Schweizerischen Botschaft, Göttenstraße 156, 5300 Bonn 2, angefordert werden.

Neuer RCDS-Vorstand

Einen neuen Vorstand wählte die Hochschulgruppe Frankfurt des Rings Christlich-Demokratischer Studenten auf ihrer Semester-Hauptversammlung am 3. Februar 1981 im Studentenhaus. Zum neuen Vorsitzenden wurde der Jura-Student Thomas Pfeiffer (4. Semester) gewählt. Dagmar Steinbrinck (6. Semester VWL), Rüdiger Dreskornfeld (3. Semester Mathematik) und Ludwig Hennicke (5. Semester BWL) wurden zu stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Folgende Beisitzer wurden in den Vorstand berufen: Sigrun

Konvent diskutierte...

(Fortsetzung von Seite 1)

Vereinigungen vorgesehen ist. Leider, so Kelm, hatte der AstA dazu keine Stellungnahme abgegeben. Gruppierungen dieser Art könnten sich dann den Studenten zur Wahl stellen. Ein Studentenparlament könnte aus ihnen zusammengesetzt sein oder auch sich zum Beispiel aus den Fachschaften rekrutieren. Damit hätte die Universität einen Ansprechpartner, allerdings ohne den bereits angesprochenen permanenten Konfliktstoff.

Für Tilman Schulz liegen die Widersprüche in dem Anspruch auf das politische Mandat durch den AstA im Gesetz selbst, indem es nämlich von einer staatsbürgerlichen Aufgabe der Studentenschaft spreche. Es sei eine Frage der Interpretation, wie diese staatsbürgerliche Aufgabe zu erfüllen sei. Nach Meinung Kelms besteht tatsächlich ein Verbot einer politischen Betätigung für den AstA.

Das Gebäude in der Schönen Aussicht (wir berichteten) wird, davon ist der Präsident überzeugt, auch nach der Kommunalwahl den Studenten zur Verfügung stehen. Vorbereitungen für die künftige Nutzung durch Studenten seien jetzt bereits getroffen. Bemühungen, im Gespräch mit 20 gemeinnützigen Wohnungsbau-gesellschaften die studentische Wohnraumnot in den Griff zu bekommen, sind laut Bericht Kelms gescheitert. Befragt, ob er bereit sei, den jetzt von der Universität für Lehr- und Forschungszwecke benutzten ehemaligen Wohnraum umzuwandeln, bekundete Kelm seine grundsätzliche Bereitschaft. Voraussetzung sei allerdings, daß der Universität erst zusätzliche Nutzfläche wie das Depot oder ein weiterer Ausbau in Niederursel gewährt werde. Auch berichtete Kelm von dem Bemühen der Universität, Bundes- und Landesbehörden von dem Sinn zu überzeugen, in eine Mischfinanzierung mit der Stadt bei der Sanierung von Bockenheim einzutreten, wo-

bei ein entsprechender Anteil dann für studentisches Wohnen reserviert wurde. Kelm äußerte die Hoffnung, daß es auch gelingen möge, private Bauträger vom Nutzen der Mischfinanzierung zu überzeugen und studentischen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Eine zügige Erstellung von studentischem Wohnraum sei erforderlich: „Wir müssen ihn jetzt haben.“

Als „nahezu unmögliche Situation“ bezeichnete Prof. Herbert Oelschläger (Liberale Hochschulreform) die geringe Beteiligung der Kollegen an der Forschungsberichterstattung.

Wie berichtet, lag die Rücklaufquote für die Erhebungen zum Dritten Forschungsbericht bei unter 50 Prozent. Oelschläger schlug vor, einmal aufzuschließen, wer sich verweigere, denn die Professoren schuldeten diese Rechenschaft der Universität. Präsident Kelm erwägt Möglichkeiten, wie er bekannte, forschertätigkeit zu honorieren.

Einen total veralteten Bericht, der zu 99 Prozent für Historiker und nicht etwas für die Öffentlichkeit sei, stellt für Horst Dieter Schlosser (Neue Initiative im Konvent) der Forschungsbericht dar. Ein Forschungsbericht solle schließlich nicht nur Rechenschaft über Forschungstätigkeit ablegen, sondern er solle auch Werbemittel für politisches Vertrauen sein. Das vorliegende Konzept sei nicht für eine politische Werbung, auch im Sinne einer Mittelwerbung, geeignet. Seiner Meinung nach existieren in den Fachbereichen interessantere Darstellungen des universitären Lebens, die einmal zu aktuellen Reihen zusammengefaßt werden könnten. Für den Präsidenten ist die Frage der Gestaltung des Forschungsberichtes eine Frage des Adressaten. Will der Bericht andere Forscher ansprechen — und das soll er laut Kelm —, dann soll er die jetzige Form beibehalten. Wolle er die Öffentlichkeit ansprechen, dann seien andere Formen der Ansprache zu finden. Diese sieht Kelm in dem Weg, den die Universität bereits bei der Vorstellung des Dritten Forschungsberichtes gegenüber der Öffentlichkeit beziehungsweise den Medien eingeschlagen hat: Einzelne Forschungsprojekte werden herausgegriffen und publikumswirksam dargestellt. Eine solche Verfahrensweise soll künftig noch breitere Anwendung finden. Kelm forderte die Forscherkollegen auf, bei der Aufbereitung von Forschungsthemen für die Öffentlichkeit mitzuhelfen.

Eine Sorge von Prof. Oelschläger galt dem wissenschaftlichen Nachwuchs, da es für die besonders Begabten aufgrund der personellen Lage keine Auffangmöglichkeiten gebe. Prof. Klaus Hübner (Ratio 73) zeigte eine zunehmende Verschlechterung der Situation der Lehre in der Medizin seit 1975 auf: Die Zahl der Studenten sei seitdem von 2080 auf 2808 gestiegen, ohne daß dafür „eine Mark mehr“ bewilligt worden wäre. Die unter anderem daraus resultierende Beeinträchtigung der Forschung sei bis in den Bereich der Drittmittelförderung zu beobachten: Anträge auf Drittmittel hätten sich kontinuierlich vermindert. Seine Ausführungen gipfelten in der Bemerkung: „Die Qualität der Lehre wird es nicht mehr gewährleisten, produktionsfähige Ärzte auszubilden.“

Banzer (Medizin), Angelika Matzke (Germanistik), Joachim Bovier (Jura), Volker Harms (Geschichte) und Gerd Krämer (Geschichte). Der RCDS wird sich auch weiterhin im sozialen und politischen Bereich an der Universität engagieren. Interessenten können sich an das Gruppenzentrum in der Schloßstraße 81, Tel. 77 47 34, wenden.

Studienprogramm

Das „Studienprogramm Nordamerika“ des Zentrums für Nordamerikaforschung (ZENAF) liegt jetzt vor. Als kommentiertes Vorlesungsverzeichnis ist es im Institut für England- und Amerikastudien, Kettenhofweg 130, Raum 17, und im ZENAF, Bockenheimer Landstraße 142, 2. OG, erhältlich.

SPRACHLABOR

Auch in den sog. Ferien haben wir geöffnet und zwar vom

16. 2. — 3. 4. jeweils
Mo., Mi. 14.00 — 16.30 Uhr
Fr. 10.00 — 12.00 Uhr
Die Benutzung des mittlereweile recht umfangreichen Sprachlehrmaterials steht allen Interessenten frei.
Telefon ggf. 37 97
Ort: Turm 241

Workshop zur commedia dell'arte

Die nicht alltägliche Gelegenheit, ein theoretisch erarbeitetes Thema unmittelbar an der Praxis zu überprüfen, Hören und Reden über Theater mit konkreter Theatererfahrung zu verbinden, bot sich im Januar den Teilnehmern an der Vorlesung „commedia dell'arte“ und an dem Seminar „Spielformen und Wirkungen der commedia dell'arte im Theater der Gegenwart“. Teils als Akteure auf der Bühne, teils als aufmerksame Zuschauer konnten sie vom 7. bis 21. Januar an einem in Verbindung mit Vorlesung und Seminar konzipierten Schauspielers-Workshop zur commedia dell'arte mitwirken, zu dem das Theater am Turm die Leiter des Mailänder „Teatro 7“, Alessandro Marchetti und Luisella Sala, eingeladen hatte. Obwohl die Einladung speziell an Schauspieler und Schauspielerschüler ergangen war, kam die Mehrzahl der fünfzehn aktiven Teilnehmer aus der Universität, eben aus dem wachsenden Kreis derjenigen Studenten, die schon während des Studiums „praktisch“ werden wollen und im Rahmen freier Theatergruppen erste Bühnenerfahrungen sammeln. Wer die Marchettis im Oktober beim Gastspiel ihrer Truppe im Theater am Turm als Colombina und Arlecchino erlebt hatte, war sich im klaren darüber, daß eine authentischere und anregendere Einführung in die commedia dell'arte kaum denkbar ist: die diese Form des Theaters auszeichnende geistige, sprachliche und körperliche Agilität ist nur noch bei italienischen Schauspielern zu finden, und insbesondere bei solchen, die, wie Alessandro Marchetti, aus Schauspielerefamilien stammen und von Kindesbeinen an die stupende, subtile Kunst der Improvisation geübt haben. Man spürt, daß diese Schauspieler die Körpersprache im Blut haben; ihre commedia dell'arte-Interpretationen sind weder museal rekonstruiert, noch krampfhaft aktualisierend, wie das bei so vielen modischen Theaterversuchen, die sich auf die Tradition der commedia dell'arte berufen, der Fall ist. Erst die genaue Kenntnis, die intensive Erfahrung dieser Tradition macht derartige Anwendungen der alten Techniken auf aktuelles Theater fruchtbar. Natürlich läßt sich das in zwei Wochen nicht leisten. Aber bei täglich vier Stunden intensiver Arbeit auf der Probephase war es doch möglich, am eigenen Körper einen Begriff von den wesentlichen Komponenten der commedia dell'arte zu erhalten, die zugleich zu den Grunderfahrungen von Theater überhaupt gehören, nämlich vom Spiel mit der Maske, von der Bedeutung der Bewegung und von der schöpferischen Kraft der Improvisation. Marchetti hatte die berühmten Ledermasken mitgebracht, die seit Giorgio Strehlers erster Goldoni-Inszenierung von 1947 von Amleto und Donato Sartori auf der Grundlage barocker Modelle entworfen wurden und die seitdem von den meisten Theatern, die sich professionell mit commedia dell'arte beschäftigen, verwendet werden. Außerdem konnte sich jeder Teilnehmer mit Gipsmodellen, Plastelin und Pappmaché seine eigene Maske anfertigen. Zunächst ging es darum, mit der Maske vertraut zu werden. Situationen wurden improvisiert, mit und ohne Maske. Dabei wurde sehr schnell deutlich, wie stark die Maske bestimmte Typen und Verhal-

tensweisen definiert, und wie sehr die Körperbewegung durch die Maske beeinflusst wird — schon aufgrund rein technischer Voraussetzungen: da der Gesichtskreis durch die Maske eingeschränkt ist, müssen Kopf und Oberkörper besonders beweglich sein; da eine psychologisierende Darstellung mit Hilfe des Gesichtsausdrucks weitgehend entfällt, entwickelt der Körper notwendig eine eigene Sprache.

Diese Sprache hat für die Grundtypen der commedia dell'arte — die beiden Dienerfiguren (meist Arlecchino und Brighella), den geizigen Alten (Pantalone), den pseudo-gelehrten Dottore, den brambasierenden Capitano, die Liebenden und die Soubretten — gewisse Konventionen entstehen lassen, in denen typische Haltungen und Gesten festgelegt sind. Ein Notationssystem, wie es gelegentlich in der Tanzchoreographie verwendet wird, gibt es für die commedia dell'arte allerdings nicht — entsprechende Versuche dürften auch auf Schwierigkeiten stoßen, da es ebenfalls zur Tradition der commedia dell'arte gehört, daß jeder einzelne Schauspieler jene Konventionen variiert und weiterentwickelt. Um so gewinnbringender ist ein Bewegungstraining, wie es im Workshop mit Alessandro Marchetti und Luisella Sala durchgeführt wurde. Bevor jeder Teilnehmer sich auf eine der commedia dell'arte-Figuren festlegte, wurde das Bewegungsrepertoire der einzelnen Typen von allen gemeinsam eingeübt. Das ergab nützliche, über den speziellen Bereich der commedia dell'arte hinausreichende Erfahrungen, etwa wenn Männer auch die weiblichen Rollen probierten und umgekehrt. Auch wurde die produktive Spannung nachvollziehbar, die in der commedia dell'arte durch das Zusammenspiel von maskentragenden und von Figuren ohne Masken entsteht.

Durch das engagierte Eingehen der Leiter des Workshop auf jeden einzelnen Teilnehmer wurde so auch in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit wirkliches Lernen ermöglicht; mit Hilfe einer Videoaufzeichnung der Übungen bestand darüber hinaus die Möglichkeit zur Selbstkontrolle. Der Erfolg war so groß, daß — über die ursprüngliche Planung hinausgehend — in den letzten Tagen eine längere Szene einstudiert werden konnte: gemäß der Tradition der commedia dell'arte nicht aufgrund eines festgelegten Dialogs, sondern aufgrund einer selbsterfundene, in diesem Fall von Alessandro Marchetti inspirierten, Fabel, deren Darstellung von den Spielern mit Marchettis Hilfe improvisiert wurde. Eine reizvolle Pointe bestand darin, daß eine zweite Gruppe von Darstellern parallel dazu eine moderne Version der alten commedia dell'arte-Farce erfand. Daß sich eine solche Verbindung von Studium und Praxis gerade am Beispiel der commedia dell'arte verwirklichen ließ, ist im Hinblick auf die gegenwärtigen Versuche, Theater- und Medienwissenschaft als selbständiges Fach an der Universität zu etablieren, als ein besonderer Glücksfall zu werten. Kaum eine andere Form des Theaters zeigt so deutlich, daß Theater nicht ein Derivat von Literatur, daß Schauspiel nicht in erster Linie Umsetzung von Schriftlichem ist, sondern eine eigenständige Kunst. Manche Initiativen in verschiedenen Fachbereichen tragen diesem Umstand bereits Rechnung. Am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II (früher Deutsches Seminar) gibt es seit gut einem Jahrzehnt ein kontinuierliches Lehrangebot im Bereich von Theater und Medien. Von Beginn an wurde dabei besonderer Wert auf frühzeitige Einblicke in die Berufspraxis gelegt, die besonders durch die regelmäßige Vergabe von

Lehraufträgen an Dramaturgen und andere Persönlichkeiten aus der Theater- und Medienpraxis und durch die Zusammenarbeit mit Bühnen und Medieninstitutionen ermöglicht wurden. Diese Bestrebungen sehen sich im Einklang mit der von der „Gemeinsamen Kommission Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft“ erarbeiteten Konzeption des geplanten Studienganges Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, in dem der Praxisbezug des Studiums eine wesentliche Rolle spielen soll.

Leonhard M. Fiedler

Symposium

Der NATO-Wissenschaftsrat in Brüssel hat Professor Dr. P. Chandra beauftragt, als Direktor ein wissenschaftliches Symposium mit dem Thema „Biochemical and Biological Markers of Neoplastic Transformation“ in Griechenland (Corfu) in der Zeit vom 28. September bis 8. Oktober durchzuführen. Ein Teil der Bewerber kann aus den Mitteln des NATO-Wissenschaftskomitees finanziert werden. Interessenten können ihre Bewerbung bis zum 15. Mai 1981 an Professor Dr. P. Chandra, Gustav-Emden-Zentrum der Biologischen Chemie, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt am Main 70, schicken. Weitere Informationen ebendort.

Gesellschaft für Sozialwissenschaften

Die neugegründete Frankfurter Gesellschaft für Sozialwissenschaften e. V. will eine Vermittlerrolle zwischen Praxis und Wissenschaft übernehmen.

Die Zusammenarbeit zwischen beiden Bereichen ist nach wie vor schwierig. Auf Seiten der Praxis bestehen zum Teil immer noch Bedenken, sich überhaupt mit den Sozialwissenschaften einzulassen; zum Teil werden die Möglichkeiten, unmittelbare Handlungsanweisungen und Problemlösungen zu liefern, überschätzt.

Auf Seiten der Sozialwissenschaften gibt es zum einen eine starke Tradition, sich von konkreten gesellschaftlichen Problemen fernzuhalten und theoretische Schulen und Begriffssysteme zu pflegen; zum anderen verstärkt sich die Tendenz, beim methodisch-akribischen Anhäufen von Daten die praktischen Fragen zu vergessen. Der Verein glaubt, daß sich diese Verständigungsschwierigkeiten und Fehlentwicklungen beheben lassen.

Mit der Frankfurter Gesellschaft für Sozialwissenschaften e. V. soll ein Forum geschaffen werden, auf dem sich Wissenschaftler, Praktiker und eine breitere Öffentlichkeit austauschen können. In Vortragsreihen, Publikationen und Forschungsprojekten sollen sowohl aktuelle als auch längerfristige gesellschaftliche Probleme aufgegriffen und diskutiert werden. Der Verein will Ansprechpartner für die Vertreter des öffentlichen Lebens sein, die sich mit sozialwissenschaftlichen Fragen beschäftigen und dazu Forschungsergebnisse und Kommentare wünschen. Gleichzeitig möch-

Paul-Ehrlich-Preis 1981

Die höchste deutsche Auszeichnung für wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Medizin, der mit 80 000 Mark dotierte Paul-Ehrlich-Preis, wird am 14. März 1981, dem Geburtstag Paul Ehrlichs, in der Frankfurter Paulskirche zu gleichen Teilen an den Amerikaner Stanley Falkow und an den Japaner Susumu Mitsuhashi verliehen. Beide Wissenschaftler haben sich mit der Frage beschäftigt, warum Arzneimittel, die Bakterien töten, plötzlich unwirksam werden können. Diese heutzutage häufig beobachtete Erscheinung bereitet den Ärzten große Sorgen, denn sie kann für einen Patienten, der an einer Infektionskrankheit leidet, fatale Folgen haben. Mitsuhashi wies nach, daß Bakterien in der Lage sind, sich die Widerstandsfähigkeit (Resistenz) gegen ein Arzneimittel gegenseitig zuzuspielen, indem sie als Plasmide bezeichnete Bestandteile ihrer Erbsubstanz untereinander weitergeben.

Falkow zeigte, daß dieses Verfahren auch dann funktioniert, wenn sich an ihm ein für den Menschen harmloses Bakterium als Spender und ein den Menschen krank machendes Bakterium als Empfänger beteiligen. Da im Darm des Menschen ständig Bakterien leben, befinden wir uns immer in Gefahr, die Quelle einer Arzneimittelresistenz in uns selbst herumzutragen.



Alessandro Marchetti und ein Teilnehmer des commedia dell'arte-Workshop. Foto: Roman Soukoup

Partizipation und studentisches Lernen

Seit der Club of Rome in seiner 1980 erschienenen Studie¹⁾ das Problem gesellschaftlichen Lernens zu einer Überlebensfrage der Menschheit erklärt und die Forderung nach partizipatorischem und antizipatorischem Lernen in das Zentrum seiner Betrachtungen gestellt hat, wird auch im Hochschulbereich Bemühungen wieder Aufmerksamkeit geschenkt, den Studenten eine größere Partizipation im Hochschulunterricht einzuräumen. In diesem kurzen Artikel geht es darum, zunächst den Begriff der Partizipation im Zusammenhang mit Hochschulunterricht zu untersuchen. Sodann sollen zwei Versuche mit studentischer Partizipation im Rahmen traditionellen Hochschulunterrichts dargestellt werden. Zum Abschluß wird versucht, eine Einschätzung von Notwendigkeit und Realisierbarkeit studentischer Partizipation zu geben.

Die Forderung nach mehr studentischer Partizipation in Lehr-/Lernprozessen wird in zahlreichen, sehr unterschiedlichen Begründungszusammenhängen erhoben, von denen hier nur drei herausgegriffen werden sollen:

1. Partizipation als politische Forderung: In manchen Ländern wird das Postulat nach Partizipation politisch begründet. Das gilt z. B. für Jugoslawien, wo Partizipation ein Kernstück der Studien- und Universitätsreform ist. Hier sollen die Studenten über Partizipation in der Hochschule für die Selbstverwaltung vorbereitet werden, im Rahmen derer sie in anderen gesellschaftlichen Bereichen nach Absolvierung der Hochschule tätig sein werden. Ganz bewußt werden dabei auch die unterste Entscheidungsebene, das heißt die einzelne Lernsituation und der Hochschulunterricht, also die dem Studenten am nächsten stehenden und unmittelbaren erfahrbaren Bereiche einbezogen. Im Gegensatz dazu hat diese Ebene in der Bundesrepublik kaum eine Rolle gespielt. Die Forderung nach Partizipation beschränkte sich hier vielmehr im wesentlichen auf die Gremienarbeit und Studiengangentwicklung.

2. Der psychologisch-didaktische Begründungszusammenhang: Partizipation stellt sich hier als eine Möglichkeit dar, besser auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen, an vorhandene Motivationen anzuknüpfen und diese zu verstärken und durch eine Berücksichtigung unterschiedlicher Persönlichkeitsentwicklung und Lerngeschichte die Wirksamkeit des Lehrens zu erhöhen.

3. Der pragmatische Begründungszusammenhang: Partizipation wird hier als eine Möglichkeit gesehen, schlechte oder unbefriedigende Lernergebnisse dadurch zu verbessern, daß dadurch Defizite aufgehoben werden, die sich aus den Rahmenbedingungen des Lernens oder den Lehr-/Lernmethoden ergeben. Durch verstärkte Partizipation soll das Studium wieder attraktiver gemacht werden.

Gegen studentische Partizipation wird Kritik aus verschiedenen Lagern laut. Während die einen den Studenten die Kompetenz abspricht, sieht die andere hierin nur ein Mittel zu besserer Anpassung und Integration in einen technokratischen Hochschulbetrieb.

Zum Begriff „Studentische Partizipation“

Trotz der Bedeutung, die dem Begriff der Partizipation in der Diskussion um neue Formen des Lehrens und Lernens zukommt, ist der Inhalt dieses Begriffes in bezug auf Lehr-/Lernprozesse noch keineswegs geklärt. Hier soll Partizipation definiert werden als Beteiligung der Studenten an didaktischen Entscheidungen auf der Ebene des Hochschulunterrichts, das heißt an den Entscheidungen über Ziele, Inhalte und Formen des Lehrens und Lernens und an der Auswertung des Lernerfolgs. Dabei ist der Begriff Partizipation hier nicht institutionell, sondern materiell gemeint. Die Beteiligung der Studenten ist nicht eine Frage von Rechten, Paritäten und Statuten, sondern eine Frage der inhaltlichen Mitarbeit und Mitverantwortung.

Es gibt zahlreiche und sehr unterschiedliche Formen, in denen eine solche Partizipation möglich ist. Sie reichen von bestimmten Formen des Keller-Plans und der lehrstofforientierten Gruppenarbeit bis zu Plan- und Rollenspielen und Projektarbeit. Diese partizipativen Lehr-/Lernformen unterscheiden sich im Hinblick auf die formalen und inhaltlichen Vorgaben und Festlegungen, die den Rahmen der Partizipation abstecken.

Für die Ordnung partizipatorischer Lernformen eignen sich die Klassifikationsschemata von Entwistle und Hall²⁾. Sie lassen sich auf einem Kontinuum mit den Polen „Kontrolle“ und „Freiheit“ des Lernens aus der Sicht des Lernenden anordnen bzw. in einem dreidimensionalen Koordinatensystem mit den Dimensionen „Inhaltliche Festlegung“, „Selbststeuerung durch den Lernenden“ und „Persönlichkeitswachstum“.

Bevor im folgenden nun zwei Projekte dargestellt werden, die an der Professur für Hochschuldidaktik der Wirtschaftswissenschaften dieser Universität entwickelt und realisiert wurden, sei jedoch vermerkt, daß das Postulat nach partizipativem Lernen ebenso wie das Postulat nach antizipativem Lernen und das Postulat nach der Verbindung von Antizipativem und partizipativem Lernen weniger eine Aufforderung darstellen, aus einem großen Vorrat von didaktischen Modellen diejenigen zu realisieren, die den genannten Anforderungen am besten entsprechen, als vielmehr eine Aufforderung an Hochschullehrer und Studenten, diese Forderung als Aufforderung zu verstehen, neue Modelle und Formen des Lehrens und Lernens zu entwickeln, in denen partizipatives (und vielleicht auch antizipatives) Lernen möglich sind.

Zwei Beispiele partizipativen Lehrens und Lernens

In dem oben genannten Sinne wollen die im folgenden darzustellenden Beispiele weniger Modelle oder Vorbilder sein, die sich ohne weiteres kopieren ließen, als vielmehr Anregungen für Neuentwicklungen geben, die den jeweiligen Wissenschafts- und Ausbildungsbedingungen und Zielen gerecht werden. Beide Projekte wurden vom Verfasser in wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen realisiert, woraus sich die Notwendigkeit ergab, die besonderen Bedingungen eines Massenfaches zu berücksichtigen. In beiden Lehr-

veranstaltungen wurde versucht, ein Maximum an Eigenverantwortung der Lernenden und an Partizipation mit einem Optimum an Struktur zu verbinden, das einen ordnungsgemäßen Ablauf unter Sicherung und Nutzung von Freiräumen ermöglicht. Beide Projekte wurden schließlich in Fachbereichen entwickelt, die eher als reformativ denn als reformfreundlich gelten.

Die Orientierungsphase als Beispiel studentischer Partizipation

Die „Einorientierungsphase“: „Einführung in das Studium der Wirtschaftswissenschaften“ wurde erstmals von einer aus wissenschaftlichen Mitarbeitern, Hochschullehrern und Studenten bestehenden Projektgruppe unter Leitung des Verfassers im WS 1971/72 am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Göttinger Universität durchgeführt³⁾. Seit der Berufung des Verfassers an die Frankfurter Universität im SS 1975 wird diese Veranstaltung auch am Frankfurter Fachbereich regelmäßig angeboten, wobei sie entsprechend den Gegebenheiten verändert und weiterentwickelt wurde.

Das Grundprinzip dieser Veranstaltung besteht darin, daß sie von einem Hochschullehrer mit studentischen Tutoren angeboten wird, die sich aus dem Teilnehmerkreis der Veranstaltung rekrutieren, d. h. jeder Tutor hat die Veranstaltung bereits einmal als Teilnehmer durchlaufen. Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Veranstaltungen werden von Hochschullehrer und Tutoren gemeinsam durchgeführt. Ihren für diese Formen der Partizipation erforderlichen Sachverstand beziehen die Tutoren einmal aus ihrer Eigenschaft als Teilnehmer, zum anderen aus der Teilnahme an einem gruppendynamischen und hochschuldidaktischen Ausbildungsseminar und zum dritten aus ihrer Tätigkeit als Evaluatoren⁴⁾. Studentische Partizipation erfolgt in dieser Veranstaltung auf zwei Ebenen, einmal unmittelbar und zum anderen mittelbar. Unmittelbare Partizipation erfolgt auf der Ebene der einzelnen Lernsituationen der Orientierungsphase, die überwiegend auf strukturierter Diskussionen und Rollenspielen aufbauen.

Mittelbar ist die Partizipation, soweit sie von ehemaligen Teilnehmern ausgeübt wird, die Erfahrungen in dieser Veranstaltung gesammelt haben und diese bei ihrer erneuten Durchführung verwerten. Diese mittelbare Partizipation wurde auch in anderen Lehrveranstaltungen erprobt, so z. B. in einer Veranstaltung über den Vergleich von Wirtschaftssystemen. Ihre Anwendbarkeit ist allerdings beschränkt durch die Möglichkeit, Mittel für Tutorien be-

reitzustellen bzw. die Bereitschaft und Fähigkeit der Studenten, ohne Bezahlung eine solche Tutorentätigkeit wahrzunehmen.

Das partizipatorische Forschungsseminar

Anlaß für die Konzipierung dieser Seminarform waren die Erfahrungsberichte von Studenten, die besagten, daß man das Grundstudium möglichst schnell hinter sich gebracht habe, um „nunmehr richtig studieren zu können“. Gemeint war damit, daß man hoffte, das Studium nun stärker nach eigenen Interessen planen und über den eigenen Lernprozeß größere Selbstbestimmung ausüben zu können, als dies in den inhaltlich und strukturell gleichgeschaltetem Grundstudium möglich sei. In Anbetracht dieser Erwartungen sei aber das Hauptstudium eine Enttäuschung. Insbesondere in Seminaren könne man nicht seine eigenen Interessen verfolgen, sondern müsse aus einem vorgegebenen Themenkatalog ein Thema übernehmen, das u. U. gar nicht das den Betreffenden besonders Interessierende sei, da „die guten Themen meist schon weg sind“.

Da Forschungs-Seminare sich nicht wiederholen, sondern jeweils neue Themen behandeln, erscheint hier nur eine unmittelbare Partizipation als sinnvoll, wobei die Seminar Teilnehmer sich den Sachverstand über die Seminarthemen erst anhand der Ausarbeitung der Referate und durch die Teilnahme an den Seminarsitzungen erwerben. In dieser Situation wurde das folgende Modell entwickelt: Die zeitliche Struktur des Seminars wurde so geplant, daß zwischen den Sitzungen des Seminars genügend Zeit für die Planung der nächstfolgenden Sitzung und die Erstellung von Arbeitsunterlagen und Referaten sowie deren Lektüre zur Verfügung stehen. Deshalb wird zu Ende des vorhergehenden Semesters eine Vorbereitungs-sitzung veranstaltet, auf der die Themen für die Vorbereitungspapiere vergeben werden. Die weiteren Seminarsitzungen finden dann in vier Blockveranstaltungen während des Semesters statt. Jede dieser Blockveranstaltungen wird von einer Teilnehmergruppe unter Beratung durch den Seminarleiter vorbereitet. Diese Vorbereitungsgruppen schlagen die Seminarthemen vor und erstellen auch die entsprechenden Referate. Vorgegeben sind dabei nur das Oberthema und drei bis vier Unterthemen, die gleichzeitig als Oberthemen für die Blockveranstaltungen dienen. Der Seminarablauf wurde an anderer Stelle beschrieben ebenso wie die zur Strukturierung der einzelnen Sitzungen verwendeten Verfahren⁵⁾.

Einschätzung

Beide Projekte können als außerordentlich erfolgreich bezeichnet werden. In dem Forschungsseminar ist es gelungen, nicht nur interessante Referate und Diskussionen zu erhalten, sondern auch die Abfassung der Themen stärker an den Bedürfnissen (und Lernfortschritten) der Teilnehmer zu orientieren. Die Befürchtung des Seminarleiters, daß dadurch die Themen zu einfach würden und wichtige Themen nicht zur Sprache kämen, erwies sich als unbegründet. Der Erfolg läßt sich aber auch an dem großen inhaltlichen Interesse ablesen, das diese Veranstaltungen geweckt

haben. In den drei volkswirtschaftlichen Seminaren, die bisher nach diesem Modell durchgeführt wurden, lag der Anteil der Teilnehmer, die nach Abschluß des Seminars noch in Arbeitsgemeinschaften oder Arbeitsgruppen an den Seminarthemen weiterarbeiteten, bei über 70 Prozent. Jeweils über 50 Prozent der Seminar Teilnehmer wählten eine Diplomarbeit aus dem dort angeschnittenen Themenbereich.

Ähnlich stark ist auch das Interesse, das die Orientierungsveranstaltung bei den Studenten gefunden hat. Als Veranstaltung mit studentischer Partizipation findet sie nicht nur ununterbrochen seit 1961 in Göttingen und seit 1975 in Frankfurt statt, sondern auch an einer großen Anzahl wirtschaftswissenschaftlicher Fachbereiche an deutschen und österreichischen Hochschulen. Zustimmung und Interesse, auf das sie bei Studenten stößt, geht nicht nur aus den regelmäßigen Umfragen hervor, sondern auch aus der Bereitschaft von Studenten, trotz hohen Arbeitsaufwands und relativ geringer Bezahlung eine Tutorentätigkeit in der Orientierungsphase auszuüben.

Partizipatorische Lehrveranstaltungen münden also nicht in Chaos oder in einem sinkenden Lernergebnis, wie vielfach befürchtet wird. Sie eröffnen vielmehr die Chance, auch unter den gegenwärtigen, restriktiven Bedingungen in vielen Massenfächern sinnvolles, engagiertes Lernen stattfinden zu lassen. Allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß die Entwicklung neuer Formen des Lehrens und Lernens mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden ist, die zu einem guten Teil daraus resultieren, daß auch die Teilnehmer neue Verhaltensweisen und Einstellungen entwickeln müssen.

Ulrich Peter Ritter

¹⁾ A. Peccei, (Hg.): Das menschliche Dilemma. Zukunftslernen, Wien 1979.

²⁾ Vergl. hierzu Ulrich Peter Ritter u. Wolf Rieck: Lehr-/Lernsituationen im Hochschulunterricht. Typen und Erfahrungsebenen. Diskussions-Papiere, Heft 8, Frankfurt 1980 und die dort angegebene Literatur.*

³⁾ U. P. Ritter: Orientierungsphase. Einführung in das Studium der Wirtschaftswissenschaften, Berichte zur Hochschuldidaktik der Wirtschaftswissenschaften 1, 3. Auflage, Frankfurt 1976.*

⁴⁾ U. P. Ritter: Good-bye, Mr. Skinner or the Art of Student Participation in Course Development and Planning, Diskussions-Papiere, Heft 6, Frankfurt 1980.*

⁵⁾ U. P. Ritter: Rückmeldung und Unterrichtskritik als Instrumente zur Selbststeuerung in einem wirtschaftswissenschaftlichen Seminar – Einige praktische Verfahren, in: L. Huber u. a. (Hg.), Auswertung, Rückmeldung, Kritik im Hochschulunterricht: Erfahrungen und Folgerungen, Blickpunkt Hochschuldidaktik 51, Hamburg 1978, S. 127 ff.

Die mit einem Stern versehenen Quellen können über den Verein zur Förderung der Hochschuldidaktik c/o Prof. Dr. U. P. Ritter, 6000 Frankfurt/M. 1, Senckenberganlage 31, bezogen werden.

UNI-REPORT

zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Dr. Astrid Forberger und Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main, Telefon: (06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 04 13 932 unif d.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt am Main.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Personalien

Physik

Prof. Dr. Klaus Weltner hat den an ihn ergangenen Ruf auf einen Lehrstuhl an der Universität/Gesamthochschule Essen abgelehnt.

Humanmedizin

Die Ophthalmologische Gesellschaft Nordgriechenlands hat Prof. Dr. med. Wilhelm Doden (Geschäftsführender Direktor des Zentrums der Augenheilkunde), zu ihrem Ehrenmitglied gewählt.

H. Giersberg 90

Am 14. Dezember 1980 beging Hermann Giersberg, der zweite Ordinarius in der Geschichte des Zoologischen Instituts unserer Universität, seinen 90. Geburtstag. In Saarbrücken geboren, ging er dort zur Schule, studierte dann in Freiburg, München und Bonn Zoologie. In Bonn legte er 1913 sein philologisches Staatsexamen ab und begann noch im gleichen Jahre unter F. Doflein in Freiburg seine Doktorarbeit, die aber bald durch Militärdienst im Ersten Weltkrieg unterbrochen wurde.

1919 promovierte er mit seinen „Untersuchungen über Physiologie und Histologie des Eileiters der Reptilien und Vögel nebst einem Beitrag zur Faserogenese“ am Zoologischen Institut Breslau, das inzwischen F. Doflein übernommen hatte. In der Folge arbeitete H. Giersberg als Assistent in Breslau über die Entwicklungsphysiologie der Wirbeltiere. 1922 erhielt er die *venia legendi* für Zoologie. Zur Entwicklungsphysiologie kam die Zellphysiologie. Untersuchungen über den Plasmabau der Amöben gipfelte schließlich in einem Büchlein: „Physik und Chemie der Zelle“ (Leipzig, 1923). 1926 berichtet Giersberg über den chemischen Sinn von Octopus und zusammen mit seiner in Schlesien getroffenen Lebensgefährtin Dr. Käthe Giersberg über den Geschmackssinn der Molche. 1928 wurde er n. b. A. o. Professor. Eine seiner meist beachteten Ergebnisse brachten transspezifische Gehirnschneidungen (1935). Eine Moorfroschlarve mit einem Knoblauchkrötengehirn begann sich nach der Metamorphose einzugraben, ein Verhalten, das für Knoblauchkröten, nicht aber für Frösche spezifisch ist. Der tierische Farbwechsel ist ein weiteres seiner Arbeitsgebiete, das ihn schließlich über das Melanophorenhormon zu seiner langjährigen Beschäftigung mit Hormonen führte.

So erschien als Bd. 32 der Reihe *Veränderliche Wissenschaft „Hormone“*, ebenso die Berichte über Hormone in den Fortschritten der Zoologie (1937—1960), die häufig auch die Verbindungen zum Verhalten der Tiere aufzeigten. Bis zu seiner Berufung nach Frankfurt 1936 vertrat er in der Lehre in Breslau als Privatdozent unter K. v. Frisch, P. Buchner und W. Goetsch die Physiologie. Bis zum Kriegsbeginn beherrschten auch in Frankfurt Themen aus der Hormonphysiologie, speziell des Farbwechsels, die Tätigkeit im Alten Zoologischen Institut. Einen nicht geringen Teil seiner Lehrtätigkeit widmete Giersberg aber auch einem Wissensgebiet, das man heute als Ökologie bezeichnen würde.

Im Sommersemester war es selbstverständlich, daß an jedem 2. Samstag die ganze Belegschaft des Institutes vom Anfänger bis zum Chef — meist ganztägig — in einem der faunistisch hervorstechenden Gebiete um Frankfurt — bald am Kühkopf, in der Rhön, am Kalbensee in Kreuznach oder am Rhein — anzutreffen war. Das Semesterende brachte dann noch eine mehrtägige Exkursion, die der Limnologie in Oberschwaben, der Bergfauna in den Alpen oder der marinen Biologie am Mittelmeer gewidmet war.

Dann aber brachte Krieg zum zweiten Male in seiner Laufbahn Störung — Zerstörung. Das Zoologische Institut fiel dem Bombenhagel zum Opfer.

Die Lehrtätigkeit konnte nur noch mühsam aufrechterhalten werden. Immerhin wurden in der Kriegszeit noch einige Doktorarbeiten beendet. 1942 kündigte eine Arbeit über den Einfluß des Lichtes auf den Organismus eine neue Arbeitsrichtung an, die im nächsten Jahrzehnt in zahlreichen Arbeiten zusammen mit seinen Schülern ihren Niederschlag fand. In der Lehre nahm Giersbergs Interesse für anatomische Fragen bei Wirbeltieren einen zunehmenden Raum ein.

Nach dem Kriegsende wurde im zerbombten Institut unter sehr eingeschränkten Bedingungen weitergearbeitet. So war es eine der Hauptaufgaben, einen Neubau des Institutes zu planen und durchzusetzen. 1956 konnte dann das neue Zoologische Institut — im Rahmen des Biologischen Campus — bezogen werden. Damals erschien es allen groß und für alle Zeiten ausreichend! Heute nach rund 25 Jahren wissen wir es besser! Der Anstieg der Studenten-

zahlen, aber auch die überall einsetzende Spezialisierung, führte zu einer drangvollen Enge.

Am Vorabend des 90. Geburtstages von Prof. Dr. H. Giersberg trafen sich in Frankfurt über 100 seiner Schüler, um wenigstens in Gedanken bei dem zu sein, der aus gesundheitlichen Gründen nicht unter ihnen sein konnte. Dabei war es erstaunlich zu sehen, was sich aus dem Lehrgut dieses vielseitigen Biologen für Spezialrichtungen entwickeln konnten, welche Fülle von Arbeitsgebieten sie nun vertreten. Die Mehrzahl wirkt natürlich heute in pädagogischen Berufen. Ein anderer, nicht kleiner Teil, arbeitet an Hochschulen. Dort ist es erstaunlich, wie viele von ihnen in anderen Fächern, z. B. in der Medizin, tätig sind. Andere sind in der Industrie und in Fächern tätig, die Wissenschaft und Praxis vereinen — vom Zoodirektor bis zu Angehörigen von land- und forstwissenschaftlichen Instituten. Alles in allem wohl ein Hinweis für solche, die mit ihrem Studium beginnen: Eine breite Grundlage zahlt sich sicherlich auch heute noch aus!

F. W. M. / H. K. M.

Der Weg vom Leiden zur Therapie

Viele Frankfurter Studenten kennen die Psychotherapeutische Beratungsstelle (PBS) im Sozialzentrum der Universität vom Versuch her, in einer schwierigen persönlichen Situation Rat oder Behandlung zu finden. Über die innere Situation, über Gedanken und Gefühle der Studenten vor diesem Schritt ist bisher wenig bekannt. Hierüber Aufschluß zu geben war das Ziel einer Studie der PBS, die auf Erhebungen aus den Jahren 1976 bis 1979 basiert. (Für näher Interessierte: Alf Gerlach, Überlegungen zum Krankheitsverhalten der Klienten einer Psychotherapeutischen Beratungsstelle, in: Heinrich/Müller, Hrsg., *Psychiatrische Soziologie: ein Beitrag zur sozialen Psychiatrie?*, Weinheim 1980) Von ihrer Konzeption und vom Selbstverständnis ihrer Mitarbeiter her soll die PBS eine Einrichtung sein, an die sich Studenten jederzeit ohne Umstände wenden können, sei es in einer akuten persönlichen Krise aufgrund äußerer oder innerer Konflikte, wegen neurotischer Symptome oder anderer psychischer Störungen. Während aber der somatische Arzt längst zur Erhaltung der Gesundheit und schnelleren Bewältigung vorübergehender körperlicher Beeinträchtigungen in Anspruch genommen wird, besteht in bezug auf die psychotherapeutische und psychiatrische Versorgung immer noch eine weit verbreitete Einstellung, die in etwa besagt: Jemand ist entweder psychisch gesund oder er ist krank, und diese Feststellung hat über längere Zeit Geltung. Das Konzept der Beratungsstelle hält dagegen fest, daß psychische Gesundheit wie die körperliche ein Idealzustand ist, wie er selten oder nie erreicht wird. Die Entwicklung auf eine solche Vollkommenheit ist gekennzeichnet von Krisen, Störungen, Hemmungen; sie ist notwendig konfliktuell und unvollkommen und nie als beendet anzusehen. Mit dieser Einstellung ist allerdings ein Anspruch unmissbar, der in der Realität durch eine Reihe von Selektionsmechanismen in Frage gestellt wird, die das spezifische „Krankheitsverhalten“ der

Studenten und damit den Zugang zum Versorgungsangebot bestimmen („Krankheitsverhalten“ ist ein Begriff der medizinischen Soziologie, der die Gesamtheit des sozialen Handelns einer Person bezeichnet, soweit es sich als Reaktion auf eine subjektiv empfundene Gesundheitsstörung verstehen läßt). Bei der Mehrzahl psychischer Störungen kommt es im Krankheitsverhalten zu einem pathodynamischen Kreislaufprozeß, der auf erhöhte Abhängigkeitswünsche bei gleichzeitig starkem Kontaktmangel zurückgeht: Es zeigt sich ein depressiv-phobisch-passives Gesamtverhalten, dessen Symptom gerade die Vermeidung des Kontaktes zum Arzt bzw. Psychotherapeuten ist. Damit wird die Selektion der Beratungsklientel konfliktspezifisch; für viele betroffene Studenten erscheint der institutionalisierte Weg zur Hilfe als Überforderung. In unserem Fall setzt er die Anmeldung an der Beratungsstelle und den Besuch bei einem niedergelassenen Arzt voraus, da die Beratungsstelle als Teil der Poliklinik des Zentrums der Psychiatrie nur über dessen Überweisungsschein abrechnen kann. Für die Klientel der Beratungsstelle ist seit langem bekannt, daß in ihr bestimmte Teilgruppen der Studentenschaft überrepräsentiert sind. Dies betrifft insbesondere den Anteil der Frauen, der Absolventen des zweiten Bildungsweges, der Studienfachwechsler, der Studenten aus den Fachbereichen Erziehungswissenschaft, Gesellschaftswissenschaft und Psychologie sowie derjenigen, die in Wohnheimen oder Wohngemeinschaften leben. Diese Selektion ist zum einen in der Struktur universitärer Ausbildung verankert; zum anderen steht sie mit psychodynamischen Konflikten in Zusammenhang, mit denen die bezeichneten Teilgruppen sich in besonderem Maße auseinandersetzen müssen. Die Strategien zum Umgang mit ihren Konflikten, welche diese Studenten vor dem Besuch der Beratungsstelle entwickeln, lassen sich in zwei Teilbereiche gliedern: das

75. Geburtstag

W. Franz und G. Köthe

Nun schon einer Tradition folgend, feiert der Fachbereich Mathematik mit einem gemeinsamen Kolloquium die runden Geburtstage seiner Emeriti: Professor Wolfgang Franz vollendete am 4. Oktober, Professor Gottfried Köthe am 1. Weihnachtstag des vergangenen Jahres das 75. Lebensjahr.

Die Gemeinsamkeit im Jahrgang und in der Profession findet im weiteren Lebensweg nur noch wenige Parallelen. Herr Franz — über die Zahlentheorie zur Topologie gekommen, wurde 1943 zum Professor in Frankfurt ernannt und verkörperte in seiner Person die Kontinuität des Mathematischen Seminars durch schwere Kriegs- und Nachkriegsjahre. Als Topologe vertrat er eine mathematische Disziplin, die eine alte Frankfurter Tradition fortsetzte. Er war maßgeblich — an erster Stelle — am Aufbau des Mathematischen Seminars

nach dem Krieg beteiligt. Er bemühte sich erfolgreich um weitere Berufungen, die den internationalen Rang des Mathematischen Seminars in Frankfurt wieder aufbauten. Sein hohes Engagement nicht nur für das Mathematische Seminar, sondern für die Gesamtuniversität wird durch seine zwei Dekanate in der Naturwissenschaftlichen Fakultät, sein Jahr als Rektor und die beiden Jahre als Prorektor der Universität eindrucksvoll belegt. Seine Lehrtätigkeit war äußerst vielseitig — bei einer heute kaum vorstellbaren Semesterwochenstundenzahl —, und sein Lehrbuch der Topologie („der Franz“) wurde zum Standardwerk. Herr Franz ließ sich erst im Jahre 1974 emeritieren und vertrat danach noch ein volles Jahr seinen eigenen Lehrstuhl, wobei er sich nicht scheute, Lehrverpflichtungen zu übernehmen, die im Rahmen der inzwischen in Gang gesetzten Studienreform völlig ungewohnte Anforderungen an den Dozenten stellten. In den letzten Jahren der Naturwissenschaftlichen Fakultät setzte sich Herr Franz für eine der wichtigsten Berufungen für das Mathematische Seminar ein, nämlich für die von Gottfried Köthe. Köthe kam 1965, im gleichen Jahr, in dem er mit seinem ersten Ehrendoktor von der Universität Montpellier ausgezeichnet wurde. Mit ihm wurde das für die moderne Mathematik so wichtige Gebiet der Funktionalanalysis in Frankfurt installiert — und das gleich mit einem ihrer wichtigsten Vertreter. Herr Köthe lehrte — leider — nur sechs Jahre in Frankfurt. Er entschied sich für eine frühe Emeritierung — 1971 —, um sich danach mit ganzer Arbeitskraft seiner wissenschaftlichen Forschung widmen zu können. Seinem grundlegenden Buch „*Topologische lineare Räume I*“ folgte dann auch im Jahre 1979 der von der Fachwelt mit Ungeduld und Spannung erwartete 2. Band. Herrn Köthes akademische Karriere — die früh begann, er beging am 31.1.1981 den 50. Jahrestag seiner Habilitation in Münster — führte ihn an viele deutsche Universitäten. In Mainz und Heidelberg — an beiden Universitäten war er Rektor — hat er wegweisend und nachhaltig gewirkt, und die Dankbarkeit und Hochachtung dieser Fachbereiche oder Fakultäten kommen in den vielen Ehrungen zum Ausdruck, die ihn im vergangenen und in diesem Jahr erreichten. Im Dezember 1980 verlieh ihm die Universität Münster, im Januar dieses Jahres Mainz die Ehrendoktorwürde. Eine weitere wird im März folgen. Der Fachbereich Mathematik wird am 13.2.1981 zu Ehren von Wolfgang Franz und Gottfried Köthe ein Festkolloquium veranstalten. Er ist stolz darauf, diese seine Emeriti feiern zu dürfen.

Gerhard Burde

Aufgespießt

„Erwischen Sie mich und meine Mitarbeiter bei einem tatsächlichen Aufblasen der Verwaltung, dann schlagen Sie zu.“

Präsident Kelm auf der Konventssitzung am 28.1.1981.

(Fortsetzung auf Seite 7)

Forschungsförderung

Dissertations- bzw. Forschungsvorhaben für die Fachgebiete Geschichte und Kulturgeschichte, Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft und Sozialwissenschaften.

Das von den Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft gegründete Europäische Hochschulinstitut gibt qualifizierten Bewerbern mit abgeschlossenem Hochschulstudium die Möglichkeit, eine Dissertation anzufertigen bzw. im Rahmen von Forschungsgruppen und Seminaren aktiv an Forschungsvorhaben teilzunehmen.

Schwerpunkte sind die interdisziplinäre Forschung und vergleichende Untersuchungen mit Bezug auf die europäischen Länder. Dabei wird den Bindungen zu den außereuropäischen Kulturen Rechnung getragen.

Beginn des Studienjahres: 1. September 1981

Studiendauer: Ein Jahr mindestens, bis zu drei Jahren für die Erlangung eines Doktorgrades

Stipendien: Für deutsche Bewerber stellt die DAAD eine begrenzte Anzahl von Stipendien für ein Jahr mit Verlängerungsmöglichkeit bis zu drei Jahren zur Verfügung.

Bewerbungstermin und -ort: 15. März 1981 beim Europäischen Hochschulinstitut Florenz

Bewerbungsunterlagen: Ab sofort beim Europäischen Hochschulinstitut Florenz — Akademischer Dienst — Europäisches Hochschulinstitut, Badia Fiesolana, Via dei Roccettini 5, San Domenico de Fiesole, I-50016 Firenze, und beim DAAD.

Europäische Gemeinschaften

Unter dem Patronat der Europäischen Gemeinschaften veranstaltet die MRC Cell Mutation Unit der Universität Sussex, Falmer-Brighton, England, vom 31. August bis 12. September 1981 in Brighton einen interdisziplinären praktischen Kursus über: DNS-Reparatur, Zellempfindlichkeit, Mutagenese und menschliche Gesundheit. Die Teilnehmer am Seminar führen an Säugetierzellen Versuche über das Überleben von Zellen und die Mutagenese durch und nehmen an praktischen Vorführungen teil. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Studien über Erbsyndrome des Menschen, die mit Reparaturdefekten der DNS in Zusammenhang stehen können; es werden entsprechende biochemische Experimente durchgeführt. Es sind eingehende Seminare und Erörterungen vorgesehen; die Untersuchungen umfassen die Folgen der DNS-Reparatur auf die menschliche Gesundheit, einschließlich Krebsentstehung,

Geburtsschäden sowie immunologische und neurologische Störungen. Arbeitssprache des Kurses ist Englisch. Die Teilnahme am Kursus ist gebührenfrei, die Reise- und Aufenthaltskosten sind jedoch von den Teilnehmern selbst zu tragen, da hierfür keine Mittel der KEG zur Verfügung stehen.

Zulassungsanträge sind vor dem 20. März 1981 an das Sekretariat des Kurses Molekularbiologie und Radiobiologie, Kommission der Europäischen Gemeinschaften, GD XII, 200, Rue de la Loi, B-1049 Brüssel, zu richten und sollten die nachstehenden Angaben enthalten: 1. Name, Anschrift und akademische Mitgliedschaft; 2. Alter und Staatsangehörigkeit; 3. wissenschaftliche Laufbahn; 4. Angabe der Sprachkenntnisse; 5. gegebenenfalls Aufstellung der Veröffentlichungen; 6. Begründung für den Antrag; 7. ein Schreiben des zuständigen Laborleiters des Bewerbers; 8. sonstige Angaben, die für den Auswahl Ausschuss bei der Prüfung der Bewerbung zweckdienlich sein können. Weitere Auskünfte können bei der oben angegebenen Adresse eingeholt werden.

Wissenschaftspreis der Kind-Philipp-Stiftung für Leukämieforschung

Die vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft treuhänderisch verwaltete „Kind-Philipp-Stiftung für Leukämieforschung“ vergibt für das Jahr 1981 wieder einen mit 10 000 Mark dotierten Preis für die beste wissenschaftliche Arbeit zur Erforschung der Leukämie, insbesondere des Kindesalters. Zur Bewerbung sind nur unveröffentlichte bzw. im Druck befindliche Arbeiten zugelassen. Sie sollen bis zum 31. Dezember 1981 in dreifacher Ausfertigung beim Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft für Leukämieforschung und -behandlung im Kindesalter e. V., Professor Dr. Fritz Lampert, Universitäts-Kinder-Poliklinik, Feulgenstraße 12, 6300 Gießen, eingereicht werden.

Heinz-Maier-Leibnitz-Preis

Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft stiftet im Rahmen seiner Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses den Heinz-Maier-Leibnitz-Preis für wissenschaftlich hervorragende Originalveröffentlichungen. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft sind für das Jahr 1981 die Gebiete Biochemie der Erbkrankheiten Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts Photosyntheseforschung ausgewählt worden.

Als Preissumme können bis zu 20 000,— DM pro Veröffentlichung vergeben werden. Insgesamt stehen bis zu 100 000,— DM zur Verfügung.

Die Preise werden für Veröffentlichungen verliehen, die in den letzten drei Jahren vor dem Schlußtermin dieser Ausschreibung in einer wissenschaftlichen Zeitschrift oder in einer wissenschaftlichen Reihe erschienen bzw. zur Veröffentlichung angenommen worden sind. In den Gebieten „Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“ und „Photosyntheseforschung“ können auch Monographien vorgeschlagen werden.

Vorschläge mit knapper Begründung und Sonderdrucken oder lesbaren Kopien (möglichst sechsfach) und Angaben zu den o. g. Voraussetzungen sowie zum wissenschaftlichen Werdegang (kurzer Lebenslauf, ggf. Publikationsverzeichnis) werden bis spätestens 1. August 1981 an den Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Heinemannstraße 2, 5300 Bonn 2, erbeten.

Fachkursstipendien Russischpassiv

Es handelt sich um einen Sonderkurs der OSTAKADEMIE des Österreichischen Ost- und Südosteuropainstitutes. Das Ziel dieses Kurses ist — im Vergleich zum normalen Sprachunterricht stark spezialisiert — die Vermittlung der Fähigkeit, russische Publikationen bestimmter Fachgebiete mit Hilfe eines Wörterbuches verstehen und exakt übersetzen zu können. Zielgruppe: Graduierte und Hochschulassistenten der Fachrichtungen Chemie, Physik, Mathematik, die sowjetische Fachliteratur verfolgen möchten.

Kurstermin: 9. bis 29. August 1981. Bewerbungsunterlagen: DAAD, Arbeitsbereich Sprach- und Fachkurse, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2. Bewerbungstermin: 31. März 1981.

Fachkursstipendien Rechtswissenschaften

Der DAAD vergibt Stipendien an Rechtsreferendare und Studierende der Rechtswissenschaften zur Teilnahme an folgenden Fachkursen in Großbritannien und den Niederlanden:

International Summer Course in Modern English Law.

International Summer Course in European Community Law. Hague Academy of International Law.

Leyden-Amsterdam-Columbia Summer Program in American Law.

Bewerbungsschluß: 31. März 1981. Weitere Informationen beim DAAD, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2.

Stiftungsgastdozentur

Günter Kunert hält im Sommersemester 1981 fünf Vorlesungen zum Thema „Vor der Sintflut — das Gedicht als Arche Noah“.

Die Vorlesungen finden statt dienstags, am 28. April, 5., 12., 19., 26. Mai, jeweils 18—19 Uhr im Hörsaal VI des Hauptgebäudes, Bauteil D.

An denselben Tagen hält Günter Kunert ein Seminar zur Vorlesung (20—22 Uhr). Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Schriftliche Anmeldung mit einer Begründung des Interesses ist erforderlich bis zum 8. April an Prof. Dr. H. D. Schlosser, Sprechwissenschaftlicher Arbeitsbereich, Senckenberganlage 27.

Die Seminarteilnehmer werden Mitte April benachrichtigt. Vorlesung und Seminar sind ordnungsgemäß zu belegen (siehe Vorlesungsverzeichnis).

Am 28. April wird in der Stadt- und Universitätsbibliothek, Bockenheimer Landstraße 134—138, eine Ausstellung zu Günter Kunerts Leben und Werk eröffnet.

Der Weg vom Leiden . . .

(Fortsetzung von Seite 5)

tens“ vordringlich, z. B. über eine Veränderung des institutionalisierten Angebots an Versorgung. Die Frankfurter PBS regt seit fünf Jahren zu Beginn jeden Semesters Selbsthilfegruppen an, zu denen sich jeder interessierte Student melden kann. Diese Gruppen arbeiten über zehn Sitzungen mit einem psychologischen Berater; danach sollen sie versuchen, persönliche Probleme und die Konflikte in der Gruppe allein weiter zu klären. Diese Selbsthilfegruppen sind ein alternatives Angebot für diejenigen Studenten, die zwar unter persönlichen Konflikten leiden, aber den institutionalisierten Weg zur Beratung oder Therapie nicht finden. Für die Teilnahme an diesen Gruppen ist auch kein Krankenschein erforderlich, wie er sonst für Behandlungen in der PBS verlangt wird. Damit sollen bestimmte Barrieren des Krankheitsverhaltens verschwinden, etwa die Bereitschaft, sich als „krank“ zu verstehen und die damit verknüpften Einstellungen und Verhaltensweisen anzunehmen.

Wie aus den Sozialdaten der Teilnehmer solcher Selbsthil-

fegruppen hervorgeht, wirkt sich das offene Angebot an die Frankfurter Studenten so aus, daß die bei der Beratungsklientel beschriebenen Selektionskriterien noch erheblich verstärkt sind: Frauen sind in den Selbsthilfegruppen noch stärker überrepräsentiert; die Bedeutung der Fachbereichszugehörigkeit, des Studienjahres und der Art des Wohnens kommt noch deutlicher zur Geltung. Hier wirken also gleiche institutionelle wie individuelle Dynamik. Mit dem Angebot an Selbsthilfegruppen ist aber auf jeden Fall erreicht, daß eine größere Zahl derer, die sonst in der Dunkelziffer psychischen Leidens verschwinden, eine Möglichkeit zur aktiven Auseinandersetzung mit ihren Konflikten findet. Zugleich wird es durch diesen Schritt leichter, die oft trotz der in der Gruppe gemachten Fortschritte noch notwendige professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen: Es hat sich im nachhinein gezeigt, daß relativ viele Teilnehmer von Selbsthilfegruppen sich für eine Psychotherapie entscheiden und deshalb die Beratungsstelle oder einen niedergelassenen Psychotherapeuten aufsuchen.

Alf Gerlach

Terminplan für die Wahlen

Im Sommersemester 1981 finden wieder Wahlen zum Konvent, zu den Fachbereichsräten, zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten statt.

Hier einige wichtige Termine:

Einreichung der Vorschlagslisten: bis 27. April.
Briefwahlschluß: 1. Juni um 17 Uhr.

Urnenwahl:

für Konvent und Fachbereichsräte am 3. und 4. Juni, für Studentenparlament und Fachschaftsrate vom 3. bis 5. Juni.

Die ausführliche Wahlbekanntmachung wird im nächsten Uni-Report (Mitte April) veröffentlicht.

In der modern ausgestatteten, in die Hauptküche integrierten Diätküche (Speisetransportband, Tablettensystem, Zentralspüle) des Klinikums, in der täglich ca. 600 Essen der verschiedenen Diätkostformen hergestellt werden, ist zum 1. April 1981 die Stelle einer

DIÄTASSISTENTIN

als stellvertretende Diätküchenleiterin (Vergütungsgruppe Vc BAT — mit Aufstiegsmöglichkeiten nach Vergütungsgruppe Vb BAT) und eines

KOCHS (KÜCHIN)

mit diätetischen Fachkenntnissen (Lohngruppe VI/VII MTL-II) zu besetzen. Wir erwarten Fachkräfte mit mehrjähriger Berufserfahrung. Außer der Leiterin sind noch 3 weitere Diätassistentinnen, diätetisch geschulte Köche und ausreichend Hilfspersonal in der Diätküche tätig.

Neben den im öffentlichen Dienst üblichen guten Sozialleistungen und einem krisenfesten Arbeitsplatz werden geboten: Geregelte Arbeits- und Freizeit, 13. Monatsgehalt, Urlaubsgeld, zusätzliche beitragsfreie Altersversorgung, eventuelle Mithilfe bei der Zimmer- oder Wohnungsbeschaffung.

Senden Sie bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an: Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt am Main 71, Telefon: (06 11) 63 01 - 50 26.

Am Institut für England- und Amerikastudien sind im SS 1981 (6. 7. 1981 — 3. 7. 1981) — vorbehaltlich der Zuteilung der erforderlichen Mittel — folgende Stellen

WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRÄFTE (ohne Abschlus)

zu besetzen:

1) Eine wissenschaftliche Hilfskraft (50 Std./Monat) mit folgendem Aufgabengebiet: Arbeiten in der allgemeinen und wissenschaftlichen Verwaltung; Bibliotheksarbeiten.

2) Eine wissenschaftliche Hilfskraft (70 Std./Monat) mit folgendem Aufgabengebiet: Tätigkeiten in der allgemeinen Verwaltung; Hilfe bei der Vorbereitung von Lehrveranstaltungen (Erstellung von Bibliographien). Bewerbungen sind bis zum 20. Februar 1981 an die Geschäftsführung des Instituts für England- und Amerikastudien, Kettenhofweg 130, 6000 Frankfurt/Main, zu richten.

Das Institut für Kernphysik sucht für sofort oder später

CHEMIE- oder PHYSIKTECHNIKER(IN) oder LABORANT(IN)

halbtags, für physikalisch-chemisches Labor, u. a. zur Herstellung von Bestrahlungsproben durch Aufdampfen im Vakuum. Die entstehenden extrem dünnen Folien erfordern sorgfältige Vor- und Nacharbeiten und geschickte Handhabung. Auch Wartung der Apparatur gehört zu Ihren Aufgaben. Sie werden eingearbeitet.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen erbeten an Institut für Kernphysik der Universität, August-Euler-Straße 6, 6000 Frankfurt am Main 90, Telefon (06 11) 7 98 - 42 44.

Die Akademische Auslandsstelle stellt für das SS 1981 (1. 4.—30. 6. 1981) sechs

STUDENTISCHE TUTOREN

mit je 2 Wochenstunden Lehrverpflichtung für zusätzliche Tutorien zu Lehrveranstaltungen des Wirtschaftswissenschaftlichen Grundstudiums ein.

Die 6 zu besetzenden Tutorien sollen speziell für ausländische Studenten eingerichtet werden.

Bewerber sollten daher neben den für studentische Tutoren üblichen Qualifikationen (Vordiplom) Interesse für Ausländerprobleme aufbringen und über Erfahrungen und Qualifikationen im Umgang mit ausländischen Studenten verfügen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (formloses Bewerbungsschreiben, Zwischenprüfungszeugnis, Lebenslauf) sind bis spätestens 18. Februar an den Beauftragten für das Tutorenprogramm des Fachbereichs 2, Herrn Prof. Dr. Ritter, Mertonstr. 17, zu richten.

Gäste aus Kolumbien

Gibt es Verwundete, wenn die Polizei an der Universität eingreift? Wie wird der Präsident gewählt? Kann ein Kommunist Präsident werden? Diese und viele andere Fragen nach Struktur, Leben und Problemen der Universität standen im Mittelpunkt des Interesses einer kolumbianischen Delegation bei einem Empfang des Präsidenten im Senatssaal der Universität.

Zum Auftakt eines 14tägigen Aufenthaltes in der Bundesrepublik stattete die Gruppe, der die Rektoren der Universitäten von Cali und Medellín, Vertreter der nationalen Sportorganisationen und Sportwissenschaftler angehörten, dem Präsidenten einen Besuch ab.

Nachwuchspreis

Der Fachbereich Humanmedizin der Universität Frankfurt beabsichtigt, 1981 den Nachwuchspreis der Gesellschaft der Freunde Paul Ehrlichs e. V. zu verleihen. Mit diesem Preis, der mit 3000 Mark dotiert ist, soll eine hervorragende Leistung eines Doktoranden ausgezeichnet werden. Für die Teilnahme an der Ausschreibung gelten folgende Bedingungen: 1. Es kann jede Dissertation eingereicht werden, die dem Fachbereich Humanmedizin vorgelegt und mit magna cum laude oder summa cum laude bewertet worden ist. Das Promotionsverfahren muß im Wintersemester 1979/80, im Sommersemester 1980 oder im Wintersemester 1980/81 bis zum 28. 2. 1981 abgeschlossen sein. Dabei ist es unerheblich, ob die Arbeit bereits veröffentlicht worden ist oder nicht. 2. Die Arbeit ist in neunfacher Ausfertigung vorzulegen vom a) Verfasser oder b) Referenten oder c) Korreferenten. Bewerbungen sind bis zum 15. 3. 1981 im Dekanat, Haus 1 (Verwaltungsgebäude), Zimmer Nr. 209, Tel. 6301 / 7289, einzureichen. 3. Dem Ausschuss für Forschungsangelegenheiten obliegt, die eingereichten Arbeiten zu beurteilen. Bei der Beurteilung kann der Ausschuss Sachverständige hinzuziehen.

Publikationen

„Historische Forschung“ heißt eine neue Broschüre der Stiftung Volkswagenwerk. Sie will — stichwortartig nachschlagbar — darüber informieren, welche historischen Forschungen die Stiftung im großen Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften ihrem derzeitigen Schwerpunktprogramm entsprechend fördern kann, wo die Fördermittel herkommen und nach welchen Grundsätzen sie vergeben werden. Sie will damit auch die Antragstellung erleichtern. Die Broschüre kann bei der Stiftung Volkswagenwerk, Postfach 81 05 09, 3000 Hannover 81, angefordert werden.

★

Beim Referat für Angelegenheiten der Forschung (Senckenberganlage 31, Raum 1016, Tel. 7 98 / 29 79) kann folgende kürzlich eingetroffene Publikation eingesehen werden:

Forschungsberichte der Justus-Liebig-Universität Gießen 1976/1977.

★

In der Pressestelle der Universität gibt es den Rechenschaftsbericht des Präsidenten sowie noch einige Exemplare des Forschungsberichts kostenlos.

Präsident Kelm informierte die Gäste, denen das winterliche Wetter noch zu schaffen machte, über Probleme der Universität: Wohnraumfragen, Entwicklung der Studentenzahlen, Haushaltsprobleme und die Situation des Sports und der Sportwissenschaften.

Die Delegation hielt sich in Frankfurt auf, um hier Gespräche mit Vertretern des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland sowie dem Deutschen Sportbund zu führen. Auch ist Eschborn Sitz der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die in Kolumbien ein sportwissenschaftliches Institut errichtet. Der Teamleiter, Prof. Dr. Hermann Gall, führte auch die Besuchergruppe bei Präsident Kelm an. Weiterer Hintergrund des Besuches ist die Vorbereitung eines Partnerschaftsvertrages zwischen den kolumbianischen Universitäten und der Deutschen Sporthochschule in Köln.

Wasserball-Meister

Zum ersten Mal konnte eine Frankfurter Mannschaft die Deutschen Hochschulmeisterschaften im Wasserball gewinnen. Nach nur zweimaligem gemeinsamen Training setzte sich das Team der Goethe-Uni vor allem durch eine geschlossene Mannschaftsleistung gegen die mit zahlreichen Bundesliga-Spielern angetretene Konkurrenz durch. Bei den Frankfurtern wirkten keine Erstliga-Spieler mit. Der Studentenmannschaft steht auch keine sportgerechte Schwimmhalle der Universität, in der regelmäßig trainiert werden könnte, zur Verfügung, und trotz allem konnte die Frankfurter Uni-Mannschaft am 24. und 25. 1. 1981 in Warendorf mit 9:1 Punkten den Titelver-

Mittwoch, 11. Februar

34. Akademisches Konzert

Arnold Schoenberg: Erste Kammer-Symphonie E-Dur op. 9 (1906) in der Fassung für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier von Anton Webern Robert Schumann: Trio d-Moll op. 63 für Klavier, Violine und Violoncello (1847)

Ausführende: Trio der Universität Frankfurt (Ralf Fleischhammer, Klavier; Jozsef Sepsei, Violine; Erich Grabner, Violoncello); Christoph Dürichen, Flöte; Klaus-Peter Löffler, Klarinette.
Leitung: Stephen Harrap
20 Uhr, Magnus-Hörsaal, Robert-Mayer-Straße 11

Zur Diskussion gestellt: Künstler und Lehrlinge

Ein Modellversuch des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, mit Ausstellung und Videofilm. Die Einführung spricht Silke Wenk, Akademie Remscheid.

teidiger Uni Göttingen (8:2) sowie die Mannschaften der Deutschen Sporthochschule Köln (6:4), Uni Münster (5:5), Uni Karlsruhe (2:8) und TH Aachen (0:10) hinter sich lassen.

Erheblichen Anteil am Erfolg der Uni-Wasserballer hatte der ehemalige DDR-Auswahlspieler Herbert Alperstädt, der die Mannschaft hervorragend betreute.

Die Mannschaft setzte sich aus folgenden Spielern zusammen: Hasso Berker, Dan-Serban Costa, Uli Nottrodt, Robert Weinreich (alle FB 19), Karlo Mandic, Michael Ulmer (beide FB 4), Mathias Dahmer, Dirk Mahler (beide FB 1) und Mathias Dürbeck (FB 2).



Umweltschutz-Preis '81

(gestiftet von der Firma Procter & Gamble GmbH)

Für die beste im Jahresablauf an der Johann Wolfgang Goethe-Universität auf dem Gebiet der Umweltforschung entstandene Arbeit wird bis auf weiteres alljährlich der UMWELTSCHUTZ-PREIS verliehen.

Bewerben können sich alle Universitätsangehörigen, die seit Sommer 1980 entsprechende Arbeiten angefertigt haben. Der Preis für die Ausschreibung 1981 beträgt 5000,— Mark. Die Umweltkommission des Senats ist vom Präsidenten der Universität beauftragt worden, einen Vorschlag für die Prämierung der besten wissenschaftlichen Arbeit, die sich mit Fragen der Umweltforschung befaßt, zu unterbreiten. Der Ständige Ausschuss II für Organisationsfragen, Angelegenheiten der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses wird auf der Grundlage dieses Vorschlags über die Preisvergabe entscheiden.

Bewerbungen sind bis zum 1. 5. 1981 bei dem federführenden Mitglied der Umweltkommission, Herrn Prof. Dr. Werner Meißner, Seminar für Volkswirtschaftslehre, Frankfurt (M), Schumannstraße 34a, Telefon (7 98) 24 30, einzureichen.

Veranstaltungen

19.30 Uhr, Galerie im Des-sauer-Haus, Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Straße 90.

Manfred Gerner, Frankfurt
Historische Fachwerke — ihre verschiedenen Ausprägungen und die Probleme bei ihrer Instandsetzung
20 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4
Veranstalter: Physikalischer Verein

Donnerstag, 12. Februar

Beatrice Caesar-Wolf, Hannover:

Interaktionen in Gerichtsverfahren und die Logik professionalisierten juristischen Handelns

11 Uhr, Hörsaal 10

Veranstalter: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, WBE Sozialisation-Sozialpsychologie

Freitag, 13. Februar

Festkolloquium zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. W. Franz und Prof. Dr., Dr. h. c., Dr. h. e. G. Köthe

Vorträge:

Prof. Dr. W. Hartner: Aufbau und Geschick der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität vor, während und nach dem 2. Weltkrieg.

Prof. Dr. G. Trautmann:

Instantonenbündel
Prof. Dr. H. Zieschang:
Über endliche Gruppen und Flächen

Es spielen: Rita Eggenweiler (Querflöte) und Wolfgang Metzler (Klavier)
15.15 Uhr, Magnus-Hörsaal (Ecke Robert-Mayer-Straße/Emil-Sulzbach-Straße)

Veranstalter: Fachbereich Mathematik

Werner Nützel, Bayreuth

Die Frage der sumerischen Einwanderung aus naturwissenschaftlicher Sicht

17.15 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstraße 76, Raum 801

Veranstaltung im Rahmen des Kolloquiums „Neue Funde und Forschungen“

Willibald Veit, Berlin:

Wandmalereien kaiserlicher Gräber der Tang-Dynastie

17.15 Uhr, Vortragsraum der Stadt- und Universitätsbibliothek, 3. OG

Veranstaltung im Rahmen der öffentlichen Vortragsreihe der Institute für Kunstgeschichte und Orientalische und Ostasiatische Philologien

Werner Ziegs:

Von der Fernröhre zum Röntgensatelliten

20 Uhr, Volkssternwarte, Robert-Mayer-Straße 2—4 (Bei klarem Wetter von 19—20 Uhr Fernrohrbeobachtungen: Der zunehmende Mond)

Veranstaltung im Rahmen der öffentlichen Abendführungen der Volkssternwarte

Dienstag, 17. Februar

R Siebert, Marburg:

Natur und Funktion des endogenen Pyrogens als Fiebermediator

17.15 Uhr, Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 42—44 251. Kolloquium des Paul-Ehrlich-Instituts, des Georg-Spey-

er-Hauses und des Ferdinand-Blum-Instituts

H. H. Kornhuber, Ulm:
Präventive Medizin — eine Aufgabe unserer Zeit — mit Lichtbildern

19.30 Uhr, Großer Hörsaal der Biologischen Institute, Siesmayerstraße 70

Veranstalter: Polytechnische Gesellschaft und Universität

Mittwoch, 18. Februar

H. Beck, Bonn:

Carl Ritter

19 Uhr, Hörsaal der Geowissenschaften, Senckenberganlage 34

Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesellschaft

Umgehend zurückmelden

Beim Sekretariat der Universität Frankfurt stehen derzeit noch ca. 16000 Rückmeldungen aus. Zur Vermeidung von langen Bearbeitungszeiten werden alle Studenten dringend gebeten, nach Möglichkeit umgehend die Rückmeldung zum Sommersemester 81 vorzunehmen. Das Sekretariat ist geöffnet: montags bis freitags von 8.30 bis 11.30 Uhr.

Donnerstag, 19. Februar

Hugo J. H. Schielke, Washington DC:

Anlagestrategie der Weltbank unter Berücksichtigung des deutschen Kapitalmarktes

17.30 Uhr, Industrie- und Handelskammer, Börsenplatz
Veranstalter: Institut für Kapitalmarktforschung (Einlaß nur mit Karte, Telefon 7 98 - 26 69)

Freitag, 20. Februar

Rolf Henkel:

Aus der Geschichte der Milchstraßenforschung

20 Uhr, Volkssternwarte, Robert-Mayer-Straße 2—4 (Bei klarem Wetter von 19—20 Uhr zusätzliche Fernrohrbeobachtungen: Nebel- und Mehrfachsterne im Orion)

Veranstaltung im Rahmen der öffentlichen Abendführungen der Volkssternwarte

Dienstag, 24. Februar

Ulrike Schöneberg, Frankfurt:

Lebensbedingungen und Zukunftschancen ausländischer Arbeitnehmer in Frankfurt

20 Uhr, Bank für Gemeinwirtschaft, Theaterplatz 2, Raum 52 im 36. OG

Veranstalter: Frankfurter Gesellschaft für Sozialwissenschaften e. V.

Freitag, 27. Februar

Hans-Ludwig Neumann:

Die Geheimnisse der dunklen Linien — Sternenlicht im Prüfstand

20 Uhr, Volkssternwarte, Robert-Mayer-Straße 2—4 (Bei klarem Wetter von 19—20 Uhr zusätzlich Fernrohrbeobachtungen: Gasnebel und Sternhaufen im Orion und Fuhrmann)

Veranstaltung im Rahmen der öffentlichen Abendführungen der Volkssternwarte